

Individuelles und kollektives Bildgedächtnis

Fast jedermann erinnert sich an den 11. September 2001 – wo er gerade war, was er tat, welche Menschen zugegen waren. Die Bilder des Terroranschlags haben sich in unser Gedächtnis eingebrannt. Schock, Emotionen und dadurch überscharfe Wahrnehmung sowie in den folgenden Wochen die nicht enden wollende Wiederholung der Bilder hat sich mit dem persönlichen Kontext des Ereignisses verbunden.

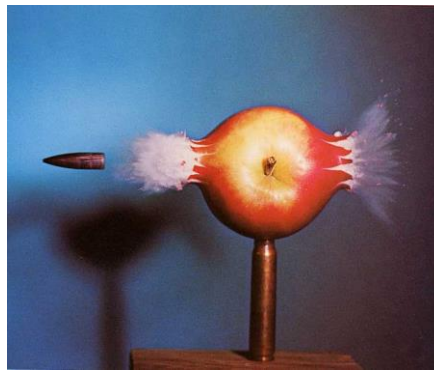


Die „Wirksamkeit“ eines Bildes hängt also von affektiven Faktoren wie Schrecken, Überraschung, Faszination, aber auch Freude und Begeisterung ab.

Vom Bild zur Ikone - Das kollektive Bildgedächtnis

Es ist ein langer Prozess, der aus einem bemerkenswerten Bild eine Ikone der Fotografie macht. In diesem Prozess, oft „Ikonisierung“ genannt, spielen drei Aspekte eine besondere Rolle: Stilisierung, Auswahl und Wiederholung.

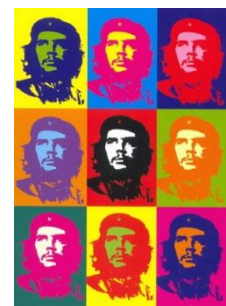
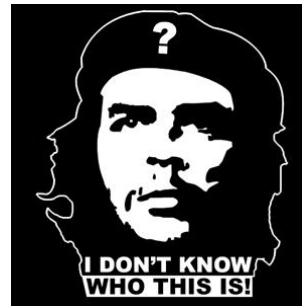
Mit Stilisierung sind bildimmanente Faktoren wie beispielsweise Ausschnitt, Perspektive, Konzentration auf das Wesentliche und Komposition gemeint, die bei ikonischen Bildern oft in hoher Qualität vorliegen. Dies ist die Domäne des Fotografen.



Die Auswahl des Bildes ist ein zweiter Aspekt, sie spiegelt die Identität der Gemeinschaft wider, für die es eine erhöhte Bedeutung hat. Ikonen sind oft an Kulturräume gebunden. Aber auch das richtige Bild aus einer Serie auszuwählen ist ein wichtiger Arbeitsschritt, deshalb der hohe Stellenwert der Bildredakteure.



Eine hohe Wiederholungsrate ist als dritter Aspekt entscheidend für die Ablage im kollektiven Bildgedächtnis. Dabei verändert sich laufend der Kontext, in dem ein Bild gesehen wird. Ursprüngliche Zusammenhänge werden verwischt, verändert oder verschwinden gänzlich. Ein gutes Beispiel ist das Korda-Porträt von Che Guevara (Guerrillero Heroico), das heute auf Baseballcaps und Bettwäsche und in der Werbung zu finden ist. Es hat sogar bereits den nächsten Schritt gemacht, ironisch oder gar zynisch auf T-Shirts mit dem Kommentar: I don't know who this is.



Das Bild wird durch diesen oft jahrelangen Prozess zum Stellvertreter für alle nicht ausgewählten Bilder, ja sogar zum Stellvertreter des Ereignisses selbst. Andererseits kann es sich während dieser Ikonisierung auch stark vom ursprünglichen Kontext entfernen und mit neuen Bedeutungen aufladen. Für beide Varianten gilt: Als Ikone hat es einen reflexartigen Wiedererkennungseffekt.

Begleittexte spielen ebenfalls eine grosse Rolle bei der Ikonisierung eines Fotos. Diese Bildunterschriften, Zeitungsartikel usw. versorgen uns mit der Geschichte des Ereignisses, mit Interpretationen, Kommentaren und Meinungen. Hat sich einmal eine falsche Bildgeschichte oder Meinung über ein Ereignis im Kontext einer Fotoikone etabliert, ist es sehr schwierig, diese zu korrigieren. Ein Beispiel dafür ist das Bild mit dem vietnamesischen Mädchen Kim Phuc nach einem Napalmangriff (sh. oben) – nicht der amerikanischen, sondern der südvietnamesischen Luftwaffe.

Die Geschichte hinter dem Bild, also der eigentliche Entstehungsprozess, die Umstände für den Fotografen interessieren meist niemanden. Nur sehr wenige Fotografen werden bekannt oder gar berühmt durch ihre Bilder.

Waren im 20. Jahrhundert die Massenmedien entscheidend für das kollektive Bildgedächtnis, so spielt heute auch das Internet eine grosse Rolle. Die virale Verbreitung von Bildern und Videos, aber auch die Copy-Paste-Unkultur bei Texten führen zu einer enorm hohen Verbreitungsgeschwindigkeit und zu einer unreflektierten Gleichschaltung. Dabei sind Blogs, Twitter, soziale Netzwerke und Youtube die wichtigsten Verbreitungswege. Damit entzieht sich die Steuerung der Bilderflut zumindest zum Teil den grossen Medienkonzernen.

Hindernisse bei der weltweiten Verbreitung von Bildern sind kulturelle Grenzen. Das kollektive Bildgedächtnis in islamischen Ländern ist sicher anders zusammengesetzt als in Europa oder Asien. Es ist zu beachten, dass kulturelle Unterschiede auch zu sehr verschiedenen Wahrnehmungen und Interpretationen führen können, wenn denn die gleichen Bilder als Ikonen gesehen werden.

Das individuelle Bildgedächtnis

Das persönliche, individuelle Bildgedächtnis könnte man in zwei Bereiche einteilen. Einerseits umfasst es „meinen“ Anteil am kollektiven Bildgedächtnis, also Ikonen der Fotografie oder Malerei, die auch im kollektiven Bildgedächtnis abgelegt sind. Nicht alle als Ikonen der Fotografie gepriesenen Bilder haben für mich einen Wiedererkennungswert. Sicher ist auch, dass das individuelle Bildgedächtnis einerseits mit dem Alter wächst, andererseits auch Veränderungen und Verschiebungen erfährt.

Andererseits gehören Bilder zum individuellen Bildgedächtnis, die nur für mich und eventuell noch einen kleinen vertrauten Kreis eine Bedeutung haben. Dies können eigene Fotos sein, Bilder im familiären Kontext, aber auch Lieblingsbilder, die mich durch eine Phase meines Lebens begleiten.

Die Verankerung im individuellen Bildgedächtnis geschieht durch persönlichen Bezug, Orts- und Zeitverknüpfungen, persönliches Wissen, Assoziationen, Erfahrungen und Emotionen.

Ikonen in Kategorien

Die Kategorisierung von Ikonen ist ein guter Weg zum Erkennen von Mustern, gesellschaftlichen und historischen Zusammenhängen, Gründen für die Verbreitung und Mittel der Ikonisierung. Hier nur eine Auswahl von möglichen Kategorien.

Generationen überdauernde Ikonen



Popikonen: Vom Star zur Ikone



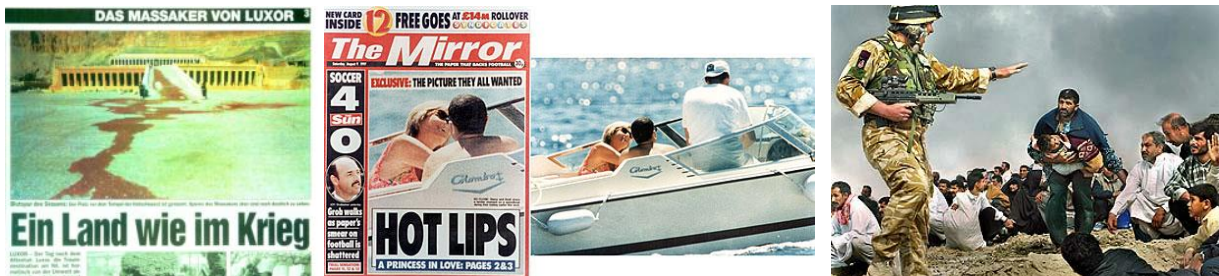
Touristische Ikonen: Von der historischen Bedeutung zur Sehenswürdigkeit



Alltagsikonen: Permanent präsent, aggressiv beworben, Kult



Manipulierte Ikonen: Bilder die Lügen



Quellen:

Buch "Bilder, die lügen: X für U". Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Zeitgeschichtliches Forum Leipzig, 2. März bis Juni 2000

<http://www.rhetorik.ch/Bildmanipulation/Bildmanipulation.html>

<http://www.ikonothek.de> DVD "Ikonothek" und Zusatzmaterialien

Dossier Kurt Schöbi: "Bilder die die Welt bedeuten – Von der Aktualität zur Ikone"

Buch "100 Photographs That Changed the World" (LIFE)

Artikel "Individuelles Bildgedächtnis und kollektive Erinnerung", Aleida Assmann, Universität Konstanz

Wikipedia